Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 63. IV. Jahrg. **London, den 9. März 1889.** **Preis per No. 1d.**

Grundlage und Grundprincipien des Anarchismus.

IV.

Wenn nur durch selbstständiges und freies Handeln die Autorität und mit ihr die Gesetze — denn unter Freien und Gleichen sind Gesetze ein Unsinn — beseitigt werden können, so muss ein Jeder, der davon überzeugt ist, zur Pflicht es sich machen, ein solches Handeln sich anzugewöhnen, hauptsächlich in Bezug auf Agitation; ebenso sollte es sich auch Keiner zu Schulden kommen lassen, Andere, die sich bemühen, auf eigenen Füssen zu stehen, die sich thätig zeigen wollen, zu entmuthigen, indem er sie verspottet oder ihre Leistungen verspottet oder ihre Leistungen als ungenügend zurückweist statt ihnen behülflich zu sein oder ihnen Anleitung zu geben, wenn er dies zu thun im Stande ist, und ist er es nicht, dann hat er am allerwenigsten das Recht, sich über jene lustig zu machen, die doch wenigstens einen bessern Willen zeigen als er. Leider wird in dieser Beziehung selbit in unseren Reihen noch sehr viel gesündigt; aber meistentheils ist es schon die Organisation selbst, welche Viele verhindert, da einzugreifen, wo sie es gerne wollten und es auch fähig wären.

Trotzdem man mit der heutigen Gesellschaft vollständig gebrochen zu haben vorgibt, richtet man sich doch in Allem vollständig nach ihrem Muster ein. Da ist fast keine Gruppe, die nicht ein aus der Wahl hervorgegangenes Beamtenthum aufzuweisen hat, ja in vielen Fällen sogar ein Central-Comité (Vorstand). Mögen da die Personen auch noch so oft wechseln, das System allein ist es, welches corrumpirend und erschlaffend auf die Mitglieder wirkt, weil sie sich auf die Beamten verlassen und verlassen müssen, welche gar häufig ihres Amtes nicht einmal walten können. Es ist festgestellte und erprobte Thatsache, dass in solchen Gruppen, wo ein Jeder aus eigener Initiative ganz nach seinem Gutdünken an den Arbeiten theilnehmen kann, Grösseres geleistet wird, als in solchen, wo für jedes Fach bestimmmte Functionäre eingesetzt sind. Schade nur, dass man durch die heutigen Verhältnisse und besonders durch die Geldfrage gezwungen ist, in manchen Punkten Posten durch bestimmte Personen besetzen zu lassen, sonst wäre man heute schon im Stande, in jeder Beziehung zu zeigen, dass das anarchistsiche Princip realisirbar ist.

Es ist uns überhaupt unbegreiflich, wie Leute, welche in der Arbeiterbewegung stehen und gewiss die moralische Kraft in sich fühlen, in einem System der individuellen Freiheit zu leben ohne Andere in ihrer Freiheit zu beeinträchtigen, die auch die individuelle Freiheit als das höchste Ziel der Menschheit anerkennen, wie solche Leute dennoch bemüht sind, die Massen für ein centralistisches System heranzuziehen. Natürlich sind sie dabei immer von dem Gedanken geleitet, die „Andern", denen sie das complicirte System eines Volksstaates begreiflich zu machen suchen, seien noch nicht so viel bildungsfähig, um das einfache System der Freiheit begreifen zu können und meinen, der Volksstaat oder irgend ein centralistisches System müsse erst als Vorbildungsschule dienen. Nun ist es aber eine Frage, welche Gesellschaft die bessere Erziehungsschule für die Freiheit bilden würde, die vollständig freie oder die centralistische, doch ganz sicher die erstere; denn wirklich freie Menschen können nur in der Freiheit sich bilden, während im Centralismus, welcher ohne Autorität undenkbar, wie schon zur Genüge dargethan, die Menschen versumpfen und verknechten und nur mit der grössten Anstrengung die anerzogenen Vorurtheile von sich abzustreifen im Stande sind, wovon uns ja die gegenwärtige Arbeiterbewegung den besten Beweis liefert.

Von welch schädlicher Wirkung aber der Centralismus auch im Kampf mit der Reaktion ist, darüber sprechen verschiedene Ereignisse in der Geschichte der Neuzeit nur zu deutlich; ebenso aber auch von dem Vortheil der freien Initiative.—Und wenn auch der Anarchismus nicht nothwendigerweise die Tendenz der Gewaltanwendung verfolgt, so ist es doch bei der Taktik der Reaktion nur zu klar, dass wir, um in eine freie Gesellschaft zu gelangen, erst durch grosse Blutbäder waten müssen.

Ein Blick in die grosse französische Revolution zeigt uns, wie das unorganisirte Volk dieselbe mehreremal nach vorwärts drängte, resp. erneuerte, wie es aber immer seinen Vertretern durch Machtbefugnisse die Möglichkeit in die Hand gab, seinen Sieg illusorisch zu machen, bis endlich der Militärdespot Napoleon, dem es nicht mehr wiederstehen konnte, ihm den Todesstoss versetzte.

Auch in den Jahren 1848—49 in Deutschland und 1871 in Frankreich sehen wir, wie die „organisirte" Revolution alle durch die Initiative des Volkes errungenen Vortheile zu Nichte machte; theils durch Verrath und theils durch Unfähigkeit der an der Spitze stehenden Personen. Und erst in jüngster Zeit wurde durch die Untersuchung in der Parnell *v.* Times-Affäre der Beweis erbracht, wie die Regierungen trachten, Herr der revolutionären Bewegungen zu werden, indem sie die Personen, welche die ersten Posten darin einnehmen, zu kaufen suchen.

Wir dürfen uns daher nicht beirren lassen durch die Phrase, „den Militärmächten gegenüber sei eine stramme centralistische Organisation unbedingt nöthig", um eines unserer Grundprinzipien, die individuelle Initiative in die Tasche zu stecken und uns unter die Diktatur eines oder mehrerer Individuen zu stellen. So lange nicht ein grosser Theil des Militärs zum Volke übergegangen, kann sich der Kampf überhaupt nur auf kleinere Plänkeleien beschränken, welche dazu dienen, die revolutionäre Masse gleich einem fortgerollten Schneeball anzuschwellen, bis sie endlich stark genug, das ganze herrschende System zertrümmert.

Dann aber werden sich auch hoffentlich immer Leute finden, die eine Kugel in Bereitschaft haben für solche Individuen, die es wagen sollten, indem sie sich auf den Regierungssessel setzen, der freien Entwicklung der Gesellschaft entgegenzuarbeiten.

Erkenne Dich selbst.

Eine grosse, schöne und edle Aufgabe für uns besteht darin, sich selbst, sowie die uns auf allen Seiten umgebende Natur, das Weltall erkennen zu lernen, da es nur dadurch möglich werden kann, nach langem und schwerem Kampfe alle unnützen und schädlichen Ueberlieferungen, die die alte wie gegenwärtige Form der Gesellschaft in sich birgt, abzuschütteln, neue soziale Einrichtungen zu schaffen, auf deren Basis das ganze Menschengeschlecht glücklich werden kann.

Obwohl wir bestrebt sind alle Vorurtheile, die uns von der Gesellschaft wider Willen auferlegt werden, abzustreifen, ertappen wir uns nur zu häufig bei Handlungen, welche weder gute noch edle genannt werden können; wir stecken noch über Hals und Kopf in Gewohnheiten, die unwissentlich von uns gross gezogen wurden, deren Entäusserung sogar schwer zu fallen scheint.

Sehr viel zur Grossziehung aller schlechten Leidenschaften und Handlungen trägt, wie gesagt, die heutige Gesellschaft bei; die Thatsache, dass der Mensch ein Produkt seiner äusseren Umgebung sowie Erziehung ist, lässt sich nicht bestreiten, davon ist jedoch nicht die unumstössliche Folge, dass er auch so bleiben muss.

Jenen Satz mit dem tiefen Sinne: „Erkenne Dich selbst", sollten vor allen Anderen die Genossen in der revolutionären Arbeiterbewegung im Allgemeinen, die mehr thätigen aber speziell beachten, es würde dadurch sehr Vieles vermieden werden, welches geeignet ist, der Agitation nach Innen wie nach Aussen zu schaden. Niemand kann und wird ableugnen, dass die Lehre von der Gleichheit, Solidarität und Freiheit auf das gedankenlose, mehr oder weniger gleichgültige Volk ohne alle Wirkung bleibt, wenn die Verkünder derselben Handlungen begehen, die mit ihren Worten im schärfsten Kontraste stehen. Jeder nicht ganz versumpfte Mensch weist, sobald man ihn zum Anarchismus bekehren will, darauf hin, dass Alle nur schön schwätzen, mit dem Munde sich an Allem betheiligen, aber, wenn es Ernst wird, am allerersten Diejenigen Fersengeld geben, welche den grössten Lärm gemacht und als die Tapferkeit selber erschienen sind.

Indifferente Arbeiter gewinnt man am leichtesten und besten durch einen wenig anstoss erregenden Lebenswandel; dass ein Nachbar nicht in die Kirche geht, wird bei dem Volke im Allgemeinen, mit Ausnahme der streng Bigotten, viel eher verziehen, als wenn derselbe häufig betrunken nach Hause kommt, darauf lärmt und ein Betragen an den Tag legt, welches abstossend und finster ist.

Die Kritik über die bestehenden schlechten gesellschaftlichen Einrichtungen hört der Alltagsmensch gewöhnlich an, gibt seufzend zu, dass es wirklich so ist, er weiss jedoch nicht, wo die Ursache des Uebels sitzt, wird aber im Laufe des Verkehrs mit Genossen darüber aufgeklärt. Nun darf der Fall eintreten, wie es öfters geschieht, dass ein Gesinnungsgenosse die Aufsicht in der Fabrik, Werkstätte u. s. w.

führt, in dieser Eigenschaft aber die ihm unterstellten Arbeiter roh und schlecht behandelt, sich bei Allen verhasst macht; muss nicht der Arbeiter, dem soviel von Brüderlichkeit gesagt worden ist, welche die Sozialisten anstreben, einen Widerwillen gegen die Verkünder dieser Lehren, somit gegen den Sozialismus überhaupt empfinden, was ihn künftighin abhält, sich an den Bestrebungen zu betheiligen.

Man kann nicht verlangen, dass, wo heute ein Genosse die Aufsicht führt, dort die „freie Gesellschaft" in Kraft treten kann, aber gewiss, dass derselbe mit den ihm unterstellten Arbeitskollegen so handelt, dass nicht das Fühlenlassen der Macht und des Einflusses, stolzes und abstossendes Betragen, sowie Schroffheit all sein Thun und Lassen begleiten, kurz, ihn unbeliebt bei Allen, mit Ausnahme des Arbeitgebers machen. Ein solcher „Genosse" verursacht durch sein Betragen mehr Schaden in der Agitation, als viele Andere Gutes erzielen können; bleiben wir vor solchen „Freunden" bewahrt, so erwehren wir uns der Feinde leichter.

Eine grosse Rolle in der Agitation spielen die verschiedenen Temperamente. Derjenige, welcher ruhig Alles, soviel er kann, den Zuhörenden erklärt und zergliedert, wird viel mehr Erfolg haben, als Der, welcher, sobald seine Ausführungen von den Indifferenten nicht gleich begriffen werden, heftig aufbraust und mit allen möglichen Schimpfwörtern um sich wirft. Gewiss sind die Temperamente, obwohl wir derer nur vier zählen, bei den Menschen vielfach verschieden, denn sie kommen nie rein, sondern stets vermischt vor, bald ist dies bald jenes mehr vorherrschend.

Der Jähzornige ist im Momente seiner Erregung nicht im Stande sich vollkommen zu beherrschen, die Vernunft kann es aber ermöglichen, die Leidenschaft bis auf ein gewisses Mass zu beschränken, während der Phlegmatiker durch Willenskraft Feuer und regen geistigen Antheil entwickeln kann.

Sobald die natürlichen geistigen Anlagen im Menschen geweckt und, statt auf Abwege, der Vernunft zugeführt, der Mensch nicht systematisch in Vorurtheilen sowie einseitig erzogen wird, verschwinden mehr und mehr jene üblen Eigenschaften, die sich mit ungestümer Heftigkeit bei dem Menschen, sehr oft zu dessen eigenen Schaden äussern.

Wie fühlt und denkt ein Mensch, dem die Wunder der Natur offen, nicht wie ein Buch mit Siegeln verschlossen sind, im Verhältniss zu einem Unwissenden; wie ganz anders lautet dem gegenüber das Urtheil Desjenigen, der sich die Mühe nahm, Charaktere, soziale Einrichtungen etc. etc. kennen, unterscheiden und beurtheilen zu lernen; der klar denkende Mensch wird in den seltensten Fällen Ursache und Wirkung verwechseln.

Durch die Erfüllung menschlicher Pflichten treten die schlechten Gewohnheiten immer mehr in den Hintergrund, der rohe „Diamant" beginnt sich abzuschleifen, um dann in den herrlichsten Farben, der guten und edlen Eigenschaften, die in jedem Menschen schlummern, zu strahlen.

Wohl ist es schwer, bis zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit emporzudringen, doch dem ernsten Willen eines Menschen gelingt auch dies; die Früchte, welche daraus entstehen, belohnen, die Mühe reichlich.

(Fortsetzung folgt.)

Centralistische Verschwommenheit.

So lange die „Freiheit" nur mit persönlichen Lästerungen und schmutzigen Verdächtigungen gegen uns vorging, hielten wir es für unserer unwürdig, derartiger Schwatz- und Klatschsucht Antwort zu geben; in der Nr. 6 vom 9. Februar d. Js. aber ist ein Artikel unter der Ueberschrift „Unsere Ziele und Wege" enthalten, welcher uns zwingt, die Prinzipienverschwommenheit des Redacteurs der „Freiheit" in ein besseres Licht zu stellen. Es heisst in dem betreffenden Artikel: „Was nun jenen „Auswuchs" der anarchistischen Bewegung anbelangt, welchen ich (nämlich Herr Most) als Autonomisterei bezeichnete, so ist derselbe — ganz abgesehen von allerlei Ursachen persönlicher oder vielmehr demagogischer Natur — in erster Linie jener krankhaften Sucht zuzuschreiben, sich gegenseitig an angeblichem Radicalismus zu überbieten, wie sie hauptsächlich, und zwar schon von jeher, in den Kolonien politischer Flüchtlinge anzutreffen war, welche denn auch längst unter der Bezeichnung „Flüchtlingspolitik" bekannt und — lächerlich geworden ist."

Uns ist es ganz schnuppe, wenn der Herr Redacteur der „Freiheit" unser Vorgehen „demagogisch" nennt, denn wir wissen, dass die grösste Anzahl der anarchistischen Arbeiter an die Hanswurstereien, wie sie seitens dieses Soldschreibers gegen uns betrieben werden, längst gewöhnt ist. Wenn aber behauptet wird, die Agitation für ein vernünftiges Gesellschaftssystem, wie es durch die „Autonomie des Individuums" gesichert ist, sei eine krankhafte Sucht, so wird damit bewiesen, dass unser Antagonist sich in einer klotzigen Prinzipienverschwommenheit bewegt und in dieser den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen im Stande ist.

Kann denn von einer „freien" Gesellschaft die Rede sein, wenn das Individuum anstatt „autonom" abhängig ist?

Mit Nichten, denn wo die „geringste" Abhängigkeit, muss auch „irgend etwas" vorhanden sein, dem eine grössere Macht als ihm zusteht verliehen ist, oder sich eine grössere Macht oder auch Autorität anmasst und dieses „irgend etwas" hat freilich im Kopfe eines Anarchisten, oder, wenn Herr Most will, eines „Autonomisten" nicht Platz

„Absolute Autonomie des Einzelnen in einer Gesellschaft, wo Alles auf dem Zusammenwirken Aller zum gemeinsamen Besten beruht, ist überhaupt ein Unsinn," wird da geflachst. „Die „Meisten" werden sich als Glieder einer brüderlich geeinten Menschen-Gemeinschaft ganz wohl fühlen!" Ganz gut, — aber es kommt anders, — wo bleiben denn die „Wenigeren", während die „Meisten" sich ganz mollig fühlen?

Ja, wenn wir uns mit einem solchen Zustande befriedigt erklären könnten, dann würden wir nicht Anarchisten, sondern Centralisten sein, so aber ist unser Ideal ein weitgehenderes, wir wollen, dass ein „jeder Einzelne" sich wohl fühle. Ein derartiges Verhältniss aber kann nur stattfinden, wenn das Individuum eines „jeden Zwanges" entrückt, wenn dasselbe selbstständig oder autonom ist.

Selbst der Druck der öffentlichen Meinung, der, wie der in Rede stehende Artikel der „Freiheit" sagt, dem Individuum den moralischen Zwang zur Arbeit auferlegen soll, ist absolut verwerflich und auch ganz unnöthig.

Verwerflich, weil durch den Druck oder besser durch das Vorhandensein einer sogenannten öffentlichen Meinung als Autorität das Individuum in seiner „Selbstachtung" degradirt, oder demselben vielmehr zugemuthet wird, diese ganz aufzugeben.

Unnöthig aber einmal, weil, wenn die sittliche Qualität des Individuums nicht eine solche ist, wie wir dieselbe zum Bestande der freien Gesellschaft voraussetzen „müssen", auch das Ergebniss des sittlichen Denkens und Fühlens der Gesammtheit kein befriedigendes sein kann.

Unnöthig aber ferner, weil ein Vorhandensein thatsächlicher Faulheit durchaus nicht zu befürchten steht, wie solches von der „Freiheit" angenommen wird. Noch nie konnte man den Individuen eine andauernde Abneigung gegen „Beschäftigung" nachweisen und selbst die Mitglieder der besitzenden Klassen sind nicht ohne jede „Beschäftigung". Was in der gegenwärtigen Gesellschaft nach dieser Richtung vorhanden, ist einzig und allein die Abneigung gegen das Harte der „produktiven Arbeit", die Sclavenarbeit und die jämmerliche Entlohnung der Arbeiter.

In der freien Gesellschaft werden letztere beiden Umstände nicht vorhanden sein. Die productive Arbeit wird durch die Anwendung aller erdenklichen Hülfsmittel dem Menschen gewissermassen zum Spiel gemacht sein. Eine jämmerliche Entlohnung — eine Entlohnung überhaupt — wird nicht zu verzeichnen sein, ein jeder Einzelne wird vielmehr an allen Genüssen des Lebens theilnehmen können und da möchten wir doch wissen, zu welchem Zweck das jämmerliche Ding, öffentliche Meinung genannt, aus der heutigen Gesellschaft in die freie Gesellschaft zu übernehmen nothwendig ist, um dort als Druckmittel verwendet zu werden. Nein „„wir" kämpfen für die vollständige Vernichtung der Knechtschaft, und wenn Herr Most dies „Autonomisterei" nennt, so ist uns das ganz Gottlieb Schultze. Wenn aber doch nothwendig sein sollte, dass ein Druck auf die Menschen in der freien Gesellschaft ausgeübt werden müsste, so sind wir überzeugt, dieselben werden, anstatt den Druck einer vielleicht von Herrn Most „dirigirten" öffentlichen Meinung zu ertragen, vorziehen — sich lieber dem Drucke des Bismarck'schen Kürassierstiefels zu unterwerfen.

Schliesst denn nun aber die „Autonomie des Individuums" ein brüderliches Zusammenwirken aus? Ganz und garnicht, gerade in Folge der uneingeschränkten Selbstständigkeit wird der Einzelne von Lust und Liebe zum Schaffen für Alle durchdrungen sein, und einzig und allein hierauf kann sich Solidarität, kann sich die Wechselwirkung basiren: „Einer für Alle, und Alle für Einen. —

Weiter sagt der Artikel der „Freiheit": „Wer heutzutage für eine neue Idee agitiren will, den frägt man zunächst nach seinem Programm. Ein solches besitzen daher auch wir. Und wenn wir es auch verschmähten, gleich anderen Arbeiterparteien, förmliche Litaneien von sogenannten praktischen Forderungen aufzustellen, wenn wir ferner unser Programm nur für ein vorübergehendes ansehen, das je nach der Erweiterung unserer Kenntnisse und entsprechend der Entwicklung der allgemeinen socialen und politischen Verhältnisse, der Aenderung oder Ergänzung bedarf, so haben wir doch eine kurzgefasste Principienerklärung, wie sie z. B. die „Pittsburger Proklamation" enthält, als ein unerlässliches Agitationsmittel angesehen." Ist es denn nun nicht lächerlich, wenn durch Anarchisten Gesetze in Form von Programmen gegeben werden sollen, welche von ihnen allen anerkannt werden müssen? — Freilich haben auch wir „Autonomisten" eine von uns allen anerkannte leitende Idee, diese aber besteht in nichts anderem, als — „Jedem, was ihm gebührt!" — Der heutigen Gesellschaft gebührt die Vernichtung, dem Individuum in der freien Gesellschaft aber gebührt uneingeschränkte Selbstständigkeit. Dass ist Alles, was wir bedürfen, ein Mehr ist gerade so schädlich wie ein Weniger, und darum fort mit allem Programm-Humbug. —

Dass „Autonomisten" Feinde jeglicher Organisation seien, ist — wie es die thatsächlichen Verhältnisse beweisen, eitel Lüge, nur hat keine Organisation das Recht, über agitatorische Massregeln des Einzelnen zu bestimmen, vielmehr ist es Jedem überlassen, gerade dort einen Hebel zur Vernichtung der heutigen Gesellschaft anzusetzen, wo die Umstände es demselben für angezeigt erscheinen lassen.

Jedoch genug über alle diese Verschwommenheit. Lassen wir uns durch das Gekrächze „aller" unserer Gegner, welche ja damit auch Gegner der Menschenwohlfahrt, des Menschenglücks sind, nicht in unserer Agitation zurückschrecken.

Der in Rede stehende Artikel der „Freiheit"

lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig, dass der Verfasser desselben auf verschwommen centralistischem Boden steht. Centralismus und Anarchismus zu gleicher Zeit predigen wollen, ist Unsinn. Vollständige Zertrümmerung aller Zwangsketten, welche Form dieselben auch haben mögen, war und soll unsere Losung bleiben. Menschenblut ist schon in Strömen geflossen und trotzdem ist das grosse Ziel noch nicht erreicht. Stets haben die Völker des Erdballs sich mit Halbheiten begnügt, haben Leuten Gehör geschenkt, die entweder zu schlecht oder zu beschränkt waren, das Uebel mit der Wurzel zu beseitigen, und daher sind alle bisherigen Errungenschaften nicht mit den Opfern ins Gleichgewicht zu bringen, welche dieselbe gekostet.

Lasst uns nicht wiederum den Fehler der Halbheit und Verschwommenheit begehen.

—*l.*

War es die letzte Dummheit,

die Paris am 27. Januar beging? Wir wollen es hoffen. Durch die faulen Zustände zur Verzweiflung getrieben, hast du Dich, o Volk, schon mehrere Male fanatisch in die Arme eines Schwindlers geworfen, von ihm Rettung erwartend. Jedesmal, so oft Du mit Deinem Wahlzettel an die Urne tratest, glaubtest Du einem Freunde Dein Vertrauen zu schenken, weil er Dir schöne Versprechungen machte, doch was musstest Du immer erfahren? Hatten nicht diese Gaukler nur Spott für Dein Unglück, entwickelten sie sich nicht als Räuber und die Mörder Deiner selbst?

Ist denn Deine Blindheit so gross und Dein Gedächtniss so kurz, dass Du die Vergangenheit vergessen? — Jeder Schritt in Deiner Umgebung erinnert Dich an das Abschlachten Deiner tapferen Brüder, die für Dein Wohl Blut und Leben opferten; und den Mördern hattest Du selbst die Waffen in die Hand gedrückt. Aber aus all Diesem hast Du keine Lehre gezogen, Du bist in Deinem Elend geduldiger denn je. Noch heute fuchtelst Du in der Luft herum mit dem Wahlzettel, gestempelt mit dem Fluche Deiner Sklaverei.

Das Elend drückt, die Wunden klaffen, die Entbehrung breitet sich aus einer Seuche gleich und ein Parasitenthum hält Dich umschlungen, profitirend aus Deiner eigenen Dummheit! Seit hundert Jahren hofftest Du durch politische Reformen Deine ökonomische Lage verbessert zu sehen, aber alles war Schwindel und Gaukelei, es handelte sich einzig und allein darum, Dir die Haut über die Ohren zu ziehen; und hoffentlich war es der letzte Akt, welcher seinen Anfang am 27. Januar nahm, wo die Tyrannei in anderem Gewande gewählt wurde.

Krampfhaft greift die Reaktion nach dem letzten Rettungsanker, um sich über Wasser zu halten und den edlen Gedanken der sozialen Revolution im Keime zu ersticken; denn sie sieht den Tag der Vergeltung nahen und fürchtet den gerechten Zorn der Massen.

Mit welcher Verachtung muss daher der gefassten Beschlüsse in den Kongressen von Bordeaux und Troyes gedacht werden! Angesichts des so nahe herangerückten Umsturzes noch einen Bettel-Spaziergang unternehmen! Also betteln um das eigene Brot, welches man in seiner Dummheit Faulenzern hingab, anstatt die angeborenen Rechte nur schändliche Almosen verlangen, bestehend aus Lohnaufbesserung, Abkürzung des Arbeitstages und ähnlichen Gnadenbrocken!

Das Blut kocht auf in jedem aufrichtig denkenden Menschen, wenn er sieht, wie man heute noch, nach so vielen Erfahrungen, es wagt, das Volk an der Nase herumzuführen, statt für seine vollständige Emanzipation einzutreten, erfrecht sich die Führerbande es zu dauernden Lohnsklaven zu degradiren.

Ha! dafür aber auch der wohlverdiente Lohn des Spottes den elenden Bücklingen. Fast überall hatten die obersten Schergen, vor denen sie bereit waren im Staub zu kriechen, ihre Thüren verschlossen und ihnen verächtlich den Rücken gekehrt. Und es geschah ihnen Recht. — Warum beugen sich auch die nach Millionen zählenden Produzirenden vor einigen Hundert Spitzbuben in bettelnder Form? Wo ist der Mannesmuth geblieben, wo die Tradition Deines Muthes und Deiner Grösse?

O Volk, wie dumm bist Du! Statt Dich sofort aufzuraffen und mit kräftigem Schlage deine Tyrannen zu zerschmettern, kriechst Du vor ihnen zu Kreuze! Man könnte fast sagen, es stösst Dich eine gewisse Dämonskraft dazu, um täglich zu vermehren Deine Qual und unerhörte Leiden.

—*i*—

Die Lohnbewegung der deutschen Tischler.

(Schluss.)

In jüngster Zeit haben die deutschen Arbeiterführer den Arbeitern einen neuen Köder hingeworfen, nämlich die Einführung von gewerblichen Schiedsgerichten und das internationale Arbeiterschutzgesetz. Erstere sollen ja sehr vortheilhaft für den Arbeiter sein, weil sie aus Arbeitern und Arbeitgebern zusammengesetzt werden sollen und darum der Arbeiter eher sein Recht bekommen würde. Wieviel aber die Herren Führer sich selbst hiervon versprechen, beweist ein Ausspruch des Herrn Dresbach, der im Jahre 1886 über die Einführung der gewerblichen Schiedsgerichte in einer Volksversammlung in Freiburg im Breisgau referirte.

Vor dieser Versammlung sagte Herr Dresbach: „Die Arbeiter verlangen die Einführung der Schiedsgerichte, weil dieselben zu den jetzt bestehenden Gerichten kein Vertrauen haben; ob dieses Misstrauen aber berechtigt ist, will ich nicht untersuchen".

Dieser Ausspruch ist sehr drastisch.

Nun ist es aber auch Jedermann bekannt, dass die Herren Meister auf die Schiedsgerichte pfeifen, wenn der Spruch zu ihren Ungunsten ausfällt, was sie bereits in hunderten von Fällen da bewiesen haben, wo diese Einrichtungen schon längere Zeit bestehen.

Das internationale Arbeiterschutzgesetz mag, wenn von Einführung jemals die Rede sein wird, für die Herren Führer sehr gut sein und zwar weil ihre Existenz gesichert ist, aber für den Proletarier hat es denselben Werth, wie die bis jetzt mit so vielen Versprechungen eingeführten Haftpflicht- und Krankenkassengesetze.

Man wird uns aber vielleicht entgegenhalten: was sollen wir thun? es ist sehr gut Opposition zu machen, hier heisst's ja doch besser machen!

Hierauf antworten wir: die Mittel und Wege werden Euch tagtäglich angedeutet, schaut auf Eure Gegner, Eure Ausbeuter, wenn dieselben die raffinirtesten Mittel anwenden, Euch die Sklavenketten immer fester anzuziehen und Euch auszubeuten, Eure Frauen und Kinder vor Hunger und Entbehrung umkommen zu lassen, während sie im Ueberfluss schwelgen. Dann dürft auch Ihr nicht in Euren Mitteln wählerisch sein. Sucht auf jede nur erdenkliche Weise die Euch knechtenden Gesetze zu umgehen, greift zu jedem Gewaltmittel, welcher Art es auch sein möge, dass sich die „Herren" vor Euch fürchten, statt wie jetzt, Ihr Euch vor ihnen fürchten müsst, und sucht auf jede mögliche Weise die Revolution zu beschleunigen.

Es ist der reinste Verrath, wenn Eure Führer behaupten, es sei noch zu früh, die Menschheit sei für die Revolution noch nicht reif Täglich werden Hunderte von Euren Brüdern durch Hunger und Entbehrung demoralisirt und zu willenlosen Geschöpfen herabgewürdigt und gehen somit als Kämpfer für uns verloren. Geht in Euren freien Stunden hinaus aufs Land, bereitet die Landbevölkerung auf den bevorstehenden Kampf vor, macht sie aufmerksam auf den Betrug, der schon seit Menschengedenken an ihr verübt worden, nähert Euch aber denselben in ruhiger und sachlicher Weise, sucht die Steuern zu hintertreiben, hütet Euch aber vor Allem vor Euren Führern; denn so oft Befreiungsversuche unternommen wurden, so waren dieselben die Verräther und Verführer, hütet Euch aber auch vor den Verräthern in Euren Reihen, verfahrt mit denselben, wie unser Genosse Krahl mit dem Polizeiagenten Potter, dann werdet Ihr bald sehen, dass die Zahl der Verräther abnimmt, macht Euch mit dem Militär soviel als möglich bekannt, sucht es auf unsere Seite zu bringen. Wenn dem Militär die Wirthschaften verboten werden, wo ihr verkehrt, so geht dort hin, wo das Militär verkehrt, geht in keine Versammlung unbewaffnet und sei es auch nur mit einem derben Knüppel, werdet Ihr von der Polizei angefallen, so lasst Euch nicht, wie bis jetzt immer ruhig schlagen, sondern vertheidigt Euch wie Männer.

Aber vor Allem sucht Euch eine gesunde Literatur zu verschaffen und sie zu verbreiten, bereitet Euch, kurz gesagt, auf die Revolution vor, denn dass Eure Lage auf friedlichem Wege durch das Parlament gebessert werde, ist eitler Wahn.

Correspondenz.

Hull, 2. März 1889.

An alle Anarchisten, die sich für die Bewegung interessiren!

Hier geht es wieder mit neuem Leben und frischem Muthe an die Arbeit, so dass wir alle Aussicht haben, diesmal als Sieger im Kampfe gegen die Reaktion hervorzugehen. Als vor einigen Jahren es der letzteren gelang, uns zu ruiniren, da wurden die meisten hiesigen Genossen Pessimisten und betrachteten mit Misstrauen jeden Versuch zur Wiedergründung eines anarchistischen Clubs; doch als endlich der 11. November, jener durch die Hinrichtung unserer besten und edelsten Genossen, uns unvergessliche Tag erschien, machte sich ein kleines Häuflein an's Werk, denselben auch hier würdig zu feiern und an diesem denkwürdigen Tage wurde der Grundstein zu einer neuen Vereinigung der hiesigen zerstreuten Genossen gelegt. Zwar waren es nur wenige an Zahl und hatten mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, wovon leider nicht die kleinsten von jenen Genossen kamen, die ein erneutes Aufleben eines anarchistischen Clubs für unmöglich hielten; doch der kleine Stamm hielt fest zusammen und durch die grössten Opfer gelang es ihnen auch, in solch' kurzer Zeit wieder eine Heimath, ein Clubhaus zu haben, worin jeder Tisch, Stuhl u. s. w. als wirkliches Eigenthum (mit heutigen Gesellschaftsbegriffen natürlich) betrachtet werden kann.

Nun können wir endlich mit Ernst an die Agitation gehen.

Ein kleiner Kern von überzeugungstreuen Genossen fing dieses Werk an, und heute kommen die alten Gesichter von allen Seiten angeströmt, jeder fängt frisch zu hoffen an, und wenn jeder sich gelobt, treu mit seinen besten Freunden, seinen Gesinnungsgenossen auszuharren, so wird die Brandung der Reaktion ohnmächtig an unserem Fels zerschellen!

Die Abonnentenzahl auf die „Autonomie" ist ebenfalls im Wachsen begriffen und allgemein wird der Wunsch laut, dieselbe möge doch wöchentlich erscheinen, um noch gewaltiger die Stimme der Wahrheit und des Rechts erschallen zu lassen.

Die Eröffnungsfeier fand bereits am 10. Februar d. J. statt, leider schlief unser beauftragter Korrespondent beim Schreiben ein, und somit können wir erst heute darüber berichten.

Zu dieser Gelegenheit war selbstverständlich das Lokal herrlich und im revolutionären Sinne geschmückt, das Getränke famos, die Genossinnen jung, blühend und extra liebenswürdig, die Musik ausgezeichnet, in einem Worte, es war ein Freudenfest!

Als aber gar unser Genosse von London unter Anderem in seiner kurzen, kräftigen Rede uns den Rath gab, unsere Hauptpflicht, die Frauen und Töchter ebenfalls in die Bewegung hereinzuziehen, nicht zu vergessen, da wollte der Jubel kein Ende nehmen! — Der Referent schloss mit den gut gewählten Worten: „Einigkeit baut ein Haus, Zwietracht reisst es nieder, und diese Worte, Genossen von Hull, vergesset nicht, handelt darnach und der endliche Sieg ist unser, dann wird die Zeit nicht mehr ferne sein, wo alle Arbeiter der Welt ein Haus bauen werden, genannt eine freie Gesellschaft von Menschen, das keine kleinliche Zwietracht einzureissen vermag, um aber diese Freiheit zu erreichen, bedarf es noch eines letzten Kampfes, damit alle unsere Ausbeuter: Kapital, Thron

und Altar von dieser Erde weggefegt werden, bedarf es der sozialen Revolution!"

Für solche Freiheit Wort und Schwert,
Sie nur allein ist wahrhaft werth,
Dass man mit Blut das Feld ihr düngt.
Nur auf der Gegenwart Ruinen
Erspriesst sie, her denn mit der kühnen
Vernichtung, die sie uns erzwingt!

Ein Rebell.

Ueber Belgien

bringt „La Révolte" einen aus einer Bourgeoiszeitung entnommenen Bericht, die in Quenast von Gendarmen begangenen barbarischen Akte betreffend, aus dem wir folgende Stellen wiedergeben:

„Es ist bekannt, dass die Steinbrecher von Quenast schon seit einigen Wochen am Streike sind, da eine Anzahl von ihnen, die eine von den Arbeitern selbst zu verwaltende Krankenkasse gründen wollten, entlassen wurden. Diese Krankenkasse sollte selbstverständlich ganz unabhängig von den schon unter der Autorität der Gesellschaft bestehenden menschenfreundlichen (?) Einrichtungen sein.

Es war — nach den Aussagen sämmtlicher Arbeiter — die Ankunft der von Herren Urban beordneten Gendarmen, welche sie veranlassten, sich zum Streik zu entschliessen. Die Streikenden, deren Zahl sich auf 1800 beläuft, verhielten sich sehr ruhig und blieben zu Hause.

Und dort war es, wo Gewehrkugeln sie aufsuchten.

Als am Dienstag gegen Mittag eine Frauen-Deputation Herrn Urban aufgesucht hatte, ohne jedoch etwas von ihm erlangt zu haben, begann einige Agitation. Ungefähr 15 Gendarmen hatten sich auf einer Anhöhe in der Nähe des Bahnhofes postirt, und wollten eine der Frauen, die einem Arbeiter, der nach den Steinbrüchen ging, wegen seinem Mangel an Solidaritätsgefühl Vorwürfe machte, verhaften, ihre Kameradinnen aber entrissen sie den Händen der Gendarmen. Auch kamen mehrere Streikende hinzu, um ihnen Hülfe zu leisten. Die Gendarmen arretirten einen derselben Namens Laurent, der sich aber nicht an den Gendarmen vergriffen hatte, und warfen ihn zu Boden, wo sie noch mit den Gewehrkolben nach ihm schlugen. Einer Frau wurde das Handgelenke verrenkt, einer anderen, der Tochter eines Gemeinderathes, wurde der Haarzopf durch einen Bajonetthieb abgeschnitten.

Als der Unteroffizier Befehl gab, die Gewehre zu laden, flohen die Frauen und Arbeiter, und es ereignete sich dann das Unerhörte, dass die Gendarmen anfingen rechts und links nach den Häusern zu schiessen. Die Glasthüre und die Mauer des Kaffeehauses Pauwell waren bedeckt von den Zeichen, welche die Kugeln zurückliessen; wir haben selbst die Zeichen von 9 Kugeln auf einem Raume von zwei Quadratmetern gesehen.

In dem Zimmer, in welches man durch diese Thüre gelangte, befand sich ein unglücklicher Arbeiter. Derselbe war gerade beim Mittagessen, da hörte er eine Kugel über die Suppenschüssel hinwegpfeifen. Er stand auf und machte einen Schritt gegen die Thüre, als er von einer Kugel durch den Bauch getroffen niedersank. Nach 24 Stunden der schrecklichsten Schmerzen starb er.

Das Kaffeehaus Jaques diente gleicherweise den Gendarmen als Scheibe. Fräulein Jaques, welche sich gegen das Fenster lehnte, hörte eine Kugel an ihrem Ohre vorbeipfeifen, die zwischen den spielenden Kindern im Hinterzimmer durchflog und das eine Nähmaschine überhängende Tuch durchlöcherte.

Die Nachricht des Todes des unglücklichen Léthême verursachte eine tiefe Gemüthsbewegung und zum ersten Male fingen auf den Strassen sich Gruppen an zu bilden."

Dass diese Gruppen irgend etwas unternahmen, wird in dem Berichte nicht gesagt, aber es wäre nach solchen Gräuelthaten der Polizeihallunken, die ja keineswegs vereinzelt dastehen, bald an der Zeit, dass sich die Arbeiter allenthalben aufrafften und der ganzen Polizeiwirthschaft ein Ende bereiteten; denn endlich sollten sie doch einsehen, dass auf gütlichem Wege wir nichts erreichen können.

Genosse Krahl

wurde am Samstag, den 23. Februar, Morgens 6½ Uhr, in Breslau hingerichtet, nachdem er schon vor 4 Monaten zum Tode verurtheilt worden war. Den Regierungshallunken gegenüber sind selbst die wildesten Bestien des Urwaldes gnädig, die ihr Opfer, nachdem sie es erhascht, sofort verschlingen — Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, wo diese Unmenschen für ihre Verbrechen zur Rechenschaft gezogen werden.

Redefreiheit und Versammlungsrecht

sind in England, seitdem die sozialistische Agitation in Fluss gerathen ist und die Sozialisten dieselben auf öffentlichen Plätzen betreiben, ebenso zur leeren Phrase geworden, wie in den despotischen Ländern des Continents. So versuchte am letzten Sonntag die soz. dem. Föderation auf dem Thames Embankment eine Versammlung von Arbeitslosen zu veranstalten; die Polizei jedoch, welche natürlich davon unterrichtet war, fand sich ungefähr 2,000 Mann stark ein (theils zu Pferd, theils zu Fuss), um die Demonstration um jeden Preiss unmöglich zu machen. Als zur bestimmten Zeit einige der Redner zur Stelle kamen, wurde ihnen von dem Oberpolizisten bedeutet, dass keine Versammlung stattfinden dürfe, worauf sie mit der Menge nach Hyde Park zogen, um gegen die Intervention der Polizei zu protestiren.—So lange die Arbeiter nicht mit Waffen versehen sind, wird es der Polizei immer möglich sein, sie wie Schafe von einer Stelle zur andern zu treiben.

Hochverrathsprozess.

In Prag ging Sonnabend, den 23. v. Mts., vor dem Ausnahmegericht nach fünftägiger geheimer Verhandlung ein Hochverrathsprozess zu Ende. Die Angeklagten, die Schneidergehilfen Ulrich und Michalek wurden zu 6 resp. 3 Jahren schweren Kerkers, die Schuhmachergehilfen Gabriel und Bartosch wegen unterlassener Anzeige „hochverrätherischer" Umtriebe zu je 15 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Da stehen die Arbeiter müssig zuschauend, wie Einer nach dem Andern ihrer besten Freunde, die für die Rechte der gesammten Menschheit eintreten, hinter Kerkermauern oder auf das Schaffot geschleppt werden. Sie sehen, wie die Reaktion mit Gewalt jede freie Regung zu unterdrücken sucht, die nur zu *ihrem* Heil führen könnte und dennoch rühren sie sich noch nicht, um endlich Rache zu üben an jenen Scheusalen in Menschengestalt, die sich Herrscher nennen und sich nur durch Verbrechen an der Menschheit als solche behaupten können. — Arbeiter schämt Euch!

Das Mamelukenthum.

In einer unlängst in Berlin gehaltenen Rede des Abg. Munkel machte derselbe über Bismarck folgende treffende Bemerkungen:

„Es ist allgemein bekannt, dass es ihm nach den Kriegsjahren von 1866 und 1870/71 vergönnt gewesen ist, sein Ansehen in Deutschland und in Europa in ungeahntem Masse zu erhöhen. Er hat ein Ruhmesblatt in seinen Lorbeerkranz geflochten, als er den Kulturkampf begann, und ein noch grösseres, da er ihn beendete; er hat den Strahlenkranz seiner Glorie verdichtet durch die Erwerbung der Karolinen Inseln, aber noch weit mehr durch die Anrufung des Papstes zum Schiedsrichter in dem zwischen Deutschland und Spanien eben derselben Karolinen wegen entstandenen Konflikte; er wird gepriesen wegen seines Bekenntnisses zum Freihandel bis 1878, und zum Mindesten ebenso sehr wegen seiner Bekehrung zum Schutzzoll; er hat den Jubel des Kartellvolkes erregt durch seine koloniale Politik und wird ihn zu einem Sturme entfesseln, wenn er die Verantwortung für diese Politik von sich abweisen wird, falls sie schief gehen sollte." — Für uns war dieser Mensch schon lange nicht das, wofür er fast allgemein gehalten wird. Wenn man z. B. die Broschüre Lassalle's liesst: „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preussens", so findet man, dass er seine Politik vom Jahre 1859 bis 1870 wie ein Affe nachahmte; denn in jener Broschüre ist sie genau vorgeschrieben. Seinen Starrsinn jedoch, welcher sogar schon einige unserer Genossen veranlasste, — ihn als „Mann" zu bezeichnen, hat er nicht mit dem Affen, sondern mit dem Esel gemein und doch wird er bejubelt und gepriesen — von seinen Mameluken.

Aus Italien.

Nach einer Meldung aus Spezzia wurde dort bei einem Schuhmacher Namens Dini ein Kistchen mit Dynamit mit Beschlag belegt Dini wurde verhaftet. In dem Kanal in der Nähe von Politeonea wurde gleichfalls ein Kistchen Dynamit gefunden. In der letzen Nacht wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Im Böhmerwald

droht eine Hungersnoth; es wird der Ausbruch des Hungertyphus befürchtet. Die Prager deutschen Blätter bringen Hilferufe an die deutsche Bevölkerung für die armen Hinterwäldler.

Erklärung.

Nr. 50 der „*Freiheit*" enthielt den Bericht eines Vortrages, der von Gen. Pommer in der Gruppe New-York gehalten wurde, aus welchem hervorging, dass Gen. Pommer den Verdacht ausgesprochen hat, dass die „*Autonomie*" mit Polizeigeldern gegründet wurde und noch jetzt am Leben erhalten wird.

Einer so schweren Anklage gegenüber ersuchte die Gruppe *Autonomie* verschiedene Londoner anarchistische Gruppen und Genossen, eine Commission zu bilden, um die Gründe des obenerwähnten Verdachts zu untersuchen.

Die Commission wurde zusammengesetzt aus zwei Delegirten der 3. Section, zwei Delegirten des Berner Street-Clubs und acht Mitgliedern der 1. Section von der Autonomie persönlich eingeladen und Gen. Krapotkin.

Mitglieder der Autonomie konnten nur anwesend sein, um etwaige Fragen zu beantworten, hatten aber kein Stimmrecht.

Die Commission erklärt:

1. Dass der von Genosse Pommer an die Commission gerichtete Bericht nicht völlig mit der sich auf besagtem Punkt der „*Freiheit*" Nr. 50 beziehenden Notiz übereinstimmt, was Gen. Pommer selbst erwähnt, und dass in Gen. Pommer's Bericht ebenfalls nicht behauptet wird, dass die „*Autonomie*" von der Polizei Geld erhalten habe, sondern nur als eine Möglichkeit vorausgesetzt wurde.

2. Dass die Commission die Prüfung *sämmtlicher Bücher* der Autonomie von dem *Tage* ihrer *Gründung* bis zum Schluss des *letzten Quartals* vorgenommen hat, und dass aus denselben *kein Grund* für *derartigen Verdacht* hervorgeht; ferner, dass das Defizit der Zeitung durch die *Opferwilligkeit* der Mitglieder des Clubs gedeckt wird.

Nach oben Gesagtem findet sich die Commission veranlasst, ihr *Bedauern* auszusprechen, dass ein solcher Verdacht der Oeffentlichkeit übergeben wurde, ohne die Gründe *besser* zu erwägen.

Die Comm. hielt für gut, im Interesse der anarchistischen Sache die gegenseitigen Einwände der Genossen der „*Freiheit*" und der „*Autonomie*" zu hören, was in der freundlichsten Weise vorgenommen wurde, und sie kam zu der Ueberzeugung, dass für beide Seiten keine wichtigen Gründe zu ferneren Zwistigkeiten existiren sollten, und dass solche nur dem Frieden der anarchistischen Bewegung unvortheilhaft sein können.

Durch ihre vortrefflichen theoretischen Artikel, ihre scharfe Schreibweise und eine vollständige Schilderung der internationalen revolutionären Bewegung hat die „*Freiheit*" seit langer Zeit den ersten Rang in der socialistischen Presse eingenommen.

Andererseits hat die „*Autonomie*" durch die Verbreitung der Grundsätze einer künftigen communistisch-anarchistischen Organisation, ebenso die nothwendige Selbstständigkeit einzelner Gruppen (eine bis jetzt wenig anerkannte Idee) *schärfer* betont.

Beide Zeitungen haben ihren eigenen Wirkungskreis und es wäre sehr bedauernswerth für die Propaganda, wenn die Anhänger beider Zeitungen sich ferner bekämpfen würden.

Die Commission.

Da die Commission in ihrer Resolution über den *Werth* des Most-Pommer'schen „umfangreichen Materials" die Leser im Unklaren lässt, sind wir *leider* gezwungen, dieses sogenannte „Beweismaterial" (?) zu veröffentlichen, damit jeder denkende Mensch sich selbst ein Urtheil bilden kann über die gemeine Ehr- und Gewissenlosigkeit unserer Verleumder. Da wir die „Autonomie" für zu gut halten, um solchen Schund darin zu veröffentlichen, lassen wir es als Flugblatt erscheinen und erklären hiermit, dass wir unbekümmert um die künftige Haltung der „Freiheit" über diese Sache zur Tagesordnung übergehen.

Paris, im März 1889.

Werthe Genossen!

In der Versammlung vom 2. März der hier zur Zeit anwesenden Anarchisten wurde die Briefkastennotiz der „Freiheit" No. 6, gerichtet an Ch. G. zur Rede gebracht und Folgendes ist das Resultat:

1. Genosse Ch. G., *anwesend*, erklärt, nie geschrieben zu haben, dass man in Paris vom Inhalte des in der „Autonomie" erschienenen Protestes keine Kenntniss hatte, was somit eine unverschämte Lüge ist. Die „Freiheit" ist also *von ihrem Gewährsmann selbst als Falschmünzerin erklärt.*

2. Gen. G. schrieb im Gegentheil an die „Freiheit", dass er weder die „Freiheit" noch die „Autonomie" verbreiten wird, solange persönliche Streitigkeiten fortgepflanzt werden, hinzufügend, dass *er* abwesend war, als der Protest angenommen wurde. Die „Freiheit" ist *hiermit aufgefordert*, den betr. Brief *wortgetreu* wiederzugeben.

3. Die Anwesenden, *mit Ausnahme zweier Genossen*, protestiren von Neuem energisch gegen die unqualifizirbare Handlungsweise der „*Freiheits*"-*Beamten (sic)* und sprechen den Arbeitern, die mit der Herausgabe der „Autonomie" beschäftigt sind, ihre vollste Sympathie aus.

Im Namen der Gruppe: —k—.

Anmerkung des Schreibers. Die 3, höchstens 4 Genossen von Paris, die für die „Freiheit" eintreten und von denen 2 nur sehr selten bei unseren Versammlungen anwesend sind, sind viel mehr Anhänger Most's wegen der Dienste, die er einst geleistet hat, als Anhänger der „Freiheit". Die anti-anarchistische Schreib- und Handlungsweise dieses Organs wird auch von ihnen verwerflich gefunden. Es ist die Ueberzeugung vieler Genossen, dass Angesichts der *perfiden* Polemik der „Freiheit", die absichtlich abzielt, das Licht über ihr Thun und Lassen solange als möglich zu unterdrücken, die „Autonomie" im Gegentheil alles aufbiete, die Säuberung unserer Partei zu beschleunigen.

Mit Gruss —k—

Briefkasten.

T. Sst. Louis. Ihr Eingesandt konnten wir nicht aufnehmen, und was den zweiten Punkt anbelangt, so ist auch bei uns stets Ebbe — C. in London. Für „Aut." 5s. erhalten. — A., Berlin. Erh. £1 5s. — W., Lissabon. In nächster Nummer. — F. H. Basel. Wir haben pünktl. abgesandt. —X. Gedicht in nächster Nr.

„Die Autonomie"
ist in New-York zu beziehen bei F. Teusty 185, E. 7. Str. Peace.

Printed and published by R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W